
ZEIT FÜR DIE SCHULE

 www.zeit.de/schulangebote

Diese Arbeitsblätter sind ein **kostenloser Service für die Oberstufe** und erscheinen jeden ersten Donnerstag im Monat. Sie beleuchten ein aktuelles Thema aus der ZEIT, ergänzt durch passende Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung im Unterricht.

In Zusammenarbeit mit:

scook 

 www.scook.de

Thema im Monat September 2015:

Flüchtlinge: Die neuen Fachkräfte und Musterschüler?

Sie sind Ingenieure, Facharbeiter oder Gymnasiasten: Ein großer Teil der Asylsuchenden sind gut qualifiziert. Sie möchten unter keinen Umständen am Sozialtropf hängen, sondern ihre Fähigkeiten einbringen und sich eine neue Existenz aufbauen. Dennoch bleiben viele Talente ungenutzt. Eine Verschwendung von Geist und Können, die sich eigentlich keine Gesellschaft leisten kann.

In dieser Unterrichtseinheit erörtern Ihre Schüler das oft ungenutzte Potenzial der Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen. Sie untersuchen am Beispiel einer internationalen Vorbereitungsklasse schulische Bildungsinitiativen im eigenen Umfeld, unterziehen Positionen zur Arbeitserlaubnis für Flüchtlinge einem Faktencheck und erarbeiten Lösungsansätze für die Integration von Asylbewerbern in den deutschen Arbeitsmarkt.

Inhalt:

- 2 Einleitung: Thema und Lernziele**
- 3 Arbeitsblatt 1: Die Streber kommen**
- 8 Arbeitsblatt 2: »Wir vergeuden Talente!«**
- 11 Internetseiten zum Thema**

Einleitung: Thema und Lernziele

Es ist paradox: Viele Unternehmen klagen über Fachkräftemangel, gleichzeitig kommen Tausende Flüchtlinge ins Land, die zum großen Teil gut qualifiziert und hoch motiviert sind, um in Deutschland Fuß zu fassen. Statt diesen Menschen die Tore ins Bildungssystem und in den Arbeitsmarkt weit zu öffnen, werden vorhandene Barrieren, wenn überhaupt, nur sehr zögerlich aus dem Weg geräumt. Sicherlich: Die Behörden sind momentan mit der Organisation des Flüchtlingsstroms überfordert, doch das müsste eigentlich lösbar sein in der fünftgrößten Volkswirtschaft der Welt. Schwerer wiegen offenbar die Barrieren in unseren Köpfen. Zu sehr dominiert auch im aufgeklärten Bürgertum das Bild des Asylanten als Problemfall, der irgendwie untergebracht und versorgt werden muss und daher in erster Linie Kosten verursacht. Auch die Berichterstattung sieht in einem Flüchtling häufig nur den bemitleidenswerten Menschen, der beschützt werden muss, nicht aber den Diplom-Ingenieur, die Ärztin, den Industriefacharbeiter und die Abiturientin.

Wie man solche Denkmuster durchbrechen kann, zeigt das Gymnasium Allee in Hamburg. Obwohl die Hamburger Behörden händeringend nach Möglichkeiten suchten, jugendliche Flüchtlinge in Schulen unterzubringen, fragte niemand bei den Gymnasien nach. Integration und Inklusion sind traditionell Aufgabe der Stadtteilschulen, nicht aber der Gymnasien. Die Schulleitung des Gymnasiums Allee hat daher die Initiative ergriffen und kurzerhand eine »Internationale Vorbereitungsklasse« eingerichtet, ein Äquivalent zu den »Willkommensklassen«. Zwar werden die meisten der Jugendlichen, die insgesamt ein sehr inhomogenes Bildungsniveau aufweisen, wohl nicht das Abitur schaffen, aber sie werden auf einen mittleren Schulabschluss vorbereitet, der ihnen viele berufliche Perspektiven eröffnet. Viele Lehrkräfte berichten von einem guten Bildungsniveau insbesondere der syrischen Schüler und von der hohen Lernmotivation der jungen Asylbewerber – die wohl wichtigste Voraussetzung für den Schulerfolg. Doch den meisten jungen Flüchtlingen in Deutschland bleibt das Abitur und somit auch ein Studium trotz Begabung wegen der vielfältigen rechtlichen und organisatorischen Hürden verwehrt. Insbesondere die über 16-Jährigen, die nicht mehr der Schulpflicht unterliegen, bleiben daher weit hinter ihren Möglichkeiten zurück.

Die Lage der erwachsenen Flüchtlinge ist vergleichbar, auch hier liegen Talente brach. Jeder fünfte Asylbewerber bringt einen Hochschulabschluss mit, jeder dritte hat eine Qualifikation, die der eines deutschen Facharbeiters entspricht, berichtet das Institut der deutschen Wirtschaft. Ein großes Potenzial für den Arbeitsmarkt, der über Fachkräftemangel klagt. Gelänge es, diese Menschen früher und nachhaltiger in den Arbeitsmarkt zu integrieren, wäre dies aus Sicht der Arbeitgeber ein Gewinn für die gesamte Volkswirtschaft.

Arbeitsblatt 1 thematisiert die Schulinitiative des Gymnasiums Allee. Die Schüler analysieren das Feature als Vorbereitung für einen eigenen journalistischen Beitrag zum Thema und tragen die Faktenlage zur Beschulung minderjähriger Flüchtlinge zusammen. Sie recherchieren vergleichbare Flüchtlingsinitiativen im eigenen (schulischen) Umfeld, interviewen Betroffene und erörtern kontroverse Leserkommentare zum Text.

Das Interview in **Arbeitsblatt 2** gibt die Haltung eines Arbeitgebers zur Beschäftigung von Asylbewerbern wieder. Die Schüler unterziehen die Argumente einem Faktencheck und erörtern in einem digitalen Brainwriting-Prozess Lösungsansätze für die Integration von Asylsuchenden in den Arbeitsmarkt. Dabei werfen sie einen kritischen Blick auf die Interessenlage der Unternehmen in dieser Frage.

Arbeitsblatt 1

Die Streber kommen

Flüchtlingskinder und Abitur? In Hamburg lange eine unvorstellbare Kombination. Jetzt merken die Gymnasien, dass sie das ändern sollten.

Es ist eng am Gymnasium Allee in Altona. Das mächtige Gebäude liegt wie auf einer Verkehrsinsel, eingepfercht zwischen Max-Brauer-Allee und Julius-Leber-Straße. Auf dem schmalen Schulhof reihen sich Container mit Klassenräumen aneinander. Zusätzlich sind Schulstunden der zehnten Klassen in eine benachbarte Grundschule ausgelagert. Der Platz reicht einfach nicht für alle Schüler. Doch Schulleiter Ulf Nebe sitzt in seinem Besprechungsraum und sagt, dass es um Platz doch wohl kaum gehen könne. Seit Jahren herrsche Krieg in Syrien und Terror in Nigeria. Tausende Menschen riskierten täglich in waghalsigen Überfahrten ihr Leben auf dem Weg übers Mittelmeer nach Europa.

Und da sollten die privilegierten Hamburger Kinder auf dem Schulhof nicht ein bisschen für Flüchtlinge zusammenrücken können? »Das können sie lernen«, sagt Nebe.

Wer sich mit Ulf Nebe unterhält, hört viel über die gesellschaftliche Verantwortung von Schule. Über Teilhabe, Bildungsauftrag, Solidarität. Ein bisschen klingt das nach Präambel und Kultusministerkonferenz, doch Nebe zählt auf, was die Worte für sein Gymnasium bedeuten: Er muss Räume auftreiben. Elternbriefe schreiben. Mit der Behörde über Stellen verhandeln und Lehrer finden, die Deutsch als Zweitsprache unterrichten können. Denn Nebe hat beschlossen, an seinem Gymnasium eine Klasse für Flüchtlingskinder einzurichten, die kein Wort Deutsch verstehen – von sich aus, die Schulbehörde war noch gar nicht auf die Idee gekommen.

Ende vergangenen Jahres hat er den Entschluss gefasst, wenige Tage später lag die Zustimmung der Lehrer und des Elternrats vor. Nach den Sommerferien startet die erste sogenannte Internationale Vorbereitungsklasse (IVK). »Wir haben keine Zeit, auf die Initiative der Behörde zu warten«, sagt Nebe. »Der Bedarf an solchen Klassen ist einfach zu groß.« Vor dem Fenster brettern Lastwagen vorbei.

Derzeit erreichen jeden Tag durchschnittlich etwa 200 Flüchtlinge Hamburg, fast ein Viertel von ihnen sind Kinder und Jugendliche. Durch sie kommen die Folgen der Tausende Kilometer entfernten Kriege in Hamburg an. Die öffentliche Debatte darum aber erschöpft sich weitgehend in der Frage, wo diese Menschen wohnen sollen. Dabei brauchen die Flüchtlinge mehr als ein Dach über den Kopf. Die Kinder und Jugendlichen müssen zur Schule gehen. Aber wo?

Am Gymnasium Allee, das Nebe leitet, zeigt sich Altona in seiner ganzen Ambivalenz: Zum Einzugsbereich gehören die Hochhäuser rund um die Königstraße ebenso wie luxussanierte Altbauten nahe der Elbchaussee. Entsprechend heterogen ist die Schülerschaft. Sozialer Brennpunkt trifft auf akademische Mittelschicht. Migrantenkinder treffen auf Gentrifizierungsgewinner. Am Allee-Gymnasium ist man stolz darauf, eine Schule für alle zu sein, Altona so abzubilden, wie es ist: vielfältig und authentisch. Die Schule ist ein Zentrum im Stadtteil, sie ist dort bestens vernetzt. Nur die Gruppe der Flüchtlingskinder, die war

bisher komplett außen vor. Jahrelang hat das niemanden groß irritiert. Flüchtlinge und Gymnasium, diese Kombination gab es in Hamburg einfach nicht.

- 40 Natürlich kann allenfalls ein kleiner Teil der ausländischen Kinder das Abitur schaffen. Das ist schon eine große Herausforderung für deutsche Mädchen und Jungen, die bessere Startchancen haben als ein traumatisiertes Kriegskind aus Syrien. Viele sind im Heimatland niemals zur Schule gegangen, und wenn sie das Alphabet beherrschen, ist es oft nicht das lateinische. Doch je früher sie ins Hamburger Schulsystem einsteigen, desto größer ist die Chance aufzuholen. Und manche Flüchtlinge bringen eben auch eine sehr
- 45 gute Vorbildung mit. Dennoch ist für sie in Hamburg grundsätzlich eine andere Bildungsbiografie vorgesehen.

- Kinder im frühen Grundschulalter werden bei ihrer Ankunft gleich in eine Regelklasse eingeschult. Bei ihnen geht man davon aus, dass sie die Sprache schnell durch das gemeinsame Spiel erlernen. Alle anderen
- 50 kommen zunächst in eine Übergangsklasse, die sogenannte Internationale Vorbereitungsklasse. Rund 2055 Schüler sind derzeit in solchen IVKs. Dort lernen sie ein Jahr lang intensiv Deutsch, um anschließend in eine normale Schulklasse zu wechseln.

- Doch normal, das war im Falle der Flüchtlinge eben niemals das Gymnasium. Wer dort hinwollte, musste
- 55 sich nach der IVK eine neue Schule suchen. Einzig das Gymnasium Hamm bietet seit den neunziger Jahren Deutschklassen für ausländische Kinder an, die das Zeug zum Abitur mitbringen. Und die Nelson-Mandela-Stadtteilschule in Wilhelmsburg nimmt schon immer gezielt Flüchtlingskinder auf, die es von ihrer Vorbildung her in die gymnasiale Oberstufe schaffen können. Die übrigen IVKs waren bislang durchweg an Stadtteilschulen angesiedelt. Wer schon 16 Jahre alt war, landete ohnehin gleich an einer Berufsschule, mit
- 60 einem höheren Bildungsabschluss war es damit in der Regel vorbei. Die Gymnasien hielten sich vornehm heraus. Sie waren zuständig für das Abitur, alle anderen für die Integration.

Aber warum eigentlich? Viele Flüchtlingskinder wollen nämlich genau dorthin: aufs Gymnasium.

- 65 Wer sich ein Bild davon machen will, mit welcher Motivation sie auf der Schulbank sitzen, der muss sich mit Siegfried Trotzki unterhalten. Der Endfünfziger ist IVK-Lehrer der ersten Stunde. Man findet ihn im ersten Stock eines grauen Containerblocks, am Rand des weitläufigen Schulhofes der Nelson-Mandela-Schule in Wilhelmsburg. Zwei Klassenräume oben, zwei unten, aus einem dröhnt laut ein Rap-Song von Fettes Brot. Seit vielen Jahren leitet Trotzki Deutschklassen in der Nelson-Mandela-Stadtteilschule. Er hat vor Hunder-
- 70 ten Flüchtlingen und Migrantenkindern gestanden, in den neunziger Jahren vor Aussiedlern aus Russland oder Polen, heute vor Kindern aus Syrien, dem Iran und Afghanistan. Er hat diese Kinder unterrichtet, ihren Geschichten zugehört, sie in Krisen unterstützt.

- Doch Trotzki spricht nicht von traumatisierten jungen Menschen, die den Glauben an das Leben verloren
- 75 haben. Er spricht über Ehrgeiz, Motivation und Hunger auf Bildung. »Diese Kinder sehen die Schule für sich als große Chance – anders als viele Migranten der zweiten und dritten Generation«, sagt er. »Und sie unterscheiden sehr bewusst zwischen Stadtteilschule und Gymnasium«, sagt er. Deshalb sei es auch kein

Problem, genügend Deutschlehrer für die Flüchtlingsklassen zu finden. Die rissen sich darum, endlich einmal vor Teenagern zu stehen, die wirklich etwas lernen wollten.

80

Leitlinie der Hamburger Schulpolitik aber war nie die Frage, welche Motivation die Flüchtlingskinder mitbringen und welche Schule für sie die richtige ist, sondern welche gerade einen Platz frei hat. Und bei den Gymnasien hat man lange gar nicht erst nachgefragt. Erst seit vergangenem Sommer gibt es an sechs Gymnasien IVKs. Zuvor herrschte dort »eine gewisse Zurückhaltung«, sagt Peter Albrecht, der Sprecher der Schulbehörde. Man fand, dass »diese Schülerschaft nicht richtig zu uns passt«.

85

Seit die Flüchtlingszahlen stetig steigen, ist klar, dass es um derlei Befindlichkeiten nicht länger gehen kann. Inzwischen war jegliche soziale Verantwortung bei den Stadtteilschulen gelandet. Die haben seit 2010 schon besondere Herausforderungen durch die Inklusion zu stemmen, also durch die Integration von Kindern mit Lern- oder Verhaltensauffälligkeiten. Die Gruppe der Flüchtlinge, die erst einmal das deutsche Alphabet lernen muss, kam noch hinzu.

90

Während die Stadtteilschulen das alles hinbekommen mussten, haben sich die Gymnasien um die leistungsstarken Schüler gekümmert und sie für das Abitur getrimmt. Um Integration oder Inklusion ging es dort nie. Das hat nicht nur Ulf Nebe, den Schulleiter des Altonaer Gymnasiums Allee, irgendwann aufgebracht. Auch Rolf Harms hat sich gefragt, warum es nicht auch anders gehen soll. Harms ist Direktor auf der anderen Seite der Elbe, er leitet das Heisenberg-Gymnasium in Harburg. Das ist eine alteingesessene Schule in einem Stadtteil mit hohem Ausländeranteil, doch eine IVK gab es dort nie. Vorigen Sommer aber rief plötzlich die Schulbehörde an und fragte Harms, ob er auf seinem Gelände Platz für eine Flüchtlingsklasse habe. An den Stadtteilschulen ringsum, so die Begründung, gebe es einfach keine Kapazitäten mehr.

95

100

Harms, zunächst überrascht, hat zugesagt. Er hat die Klasse eröffnet – und dann erst angefangen zu realisieren, dass »eine Bevölkerungsgruppe in Hamburg faktisch von einer ganzen Schulform ausgeschlossen ist«, wie er es ausdrückt. Seit ihm das bewusst geworden ist, hat der Schulleiter die Behörde mit eigenen Plänen überholt. Während die Behörde nur schaut, wo sie noch einen leeren Klassenraum auftreiben kann, hat Harms mit seinem Kollegium ein ganz neues Konzept entwickelt. Er will den Kindern am Gymnasium nicht nur Deutsch beibringen. Er will sie dauerhaft integrieren – auch wenn in der IVK deutlich geworden ist, dass sie das Abitur niemals schaffen können. Deshalb wird Harms diese Kinder anschließend nicht auf die Stadtteilschule schicken. Er wird eine IVK einfach in eine normale Schulklasse umwandeln.

105

110

Dort können die Kinder dann zumindest den mittleren Schulabschluss machen. Sie sind dann Gymnasiasten – auch wenn sie kaum Deutsch sprechen, kein Englisch, im Herkunftsland nie Mathematikunterricht hatten und als weitere Fremdsprache Persisch sprechen, aber kein Latein. »Das«, sagt Harms, »ist mein Beitrag zur Inklusion.«

115

Die Behörde hat zugestimmt. Selbst auf die Idee gekommen war sie nicht.

Elke Spanner, DIE ZEIT Nr. 27/2015, Hamburg-Teil, <http://www.zeit.de/2015/27/fluechtlinge-gymnasium-abitur>

Aufgaben

Den Text als journalistische Darstellungsform analysieren

Bei dem vorliegenden Artikel handelt es sich um ein Feature. In dieser journalistischen Textform werden szenische, erzählende Elemente einer Reportage mit tatsachenbetonten Elementen verbunden. Ziel ist es, anhand eines anschaulichen, typischen Beispiels eine allgemeine gesellschaftspolitische Entwicklung zu verdeutlichen. Dabei dient der konkrete Fall meist als Einstieg, um die Problematik vorzustellen. Darauf folgt eine Überleitung zu einer faktenzentrierten Analyse des Themas. Anschließend wechseln sich Reportage-Elemente, Information und Analyse ab. Die Schlusssequenz zieht in der Regel mit einem Fazit einen verbindenden Bogen zur Einleitung.

- a. Markieren Sie in dem Text die einzelnen Reportage-Elemente farbig. Grenzen Sie hierbei analytisch-faktenzentrierte Elemente und erzählend-illustrierende Passagen voneinander ab. Erschließen Sie, welche Funktion diese einzelnen Elemente erfüllen sollen.
- b. Analysieren Sie an einzelnen Textbeispielen, wie die Autorin den Übergang vom Fallbeispiel der Altonaer Schule auf eine allgemeine, gesellschaftspolitische Ebene sprachlich und inhaltlich gestaltet.
- c. Stufen Sie ein, inwiefern der Artikel einen eher abwägenden Charakter hat, bei dem sich der Leser selbst ein Urteil bilden soll, oder die Tendenz zeigt, den Leser von seiner Sicht der Dinge zu überzeugen, und dabei narrative Elemente in erster Linie dazu nutzt, seine Überzeugungskraft zu steigern.
- d. Formulieren Sie einen »Küchenzuruf«. Dies ist im journalistischen Fachjargon die zentrale These eines Artikels, die so formuliert wird, als würde man im Wohnzimmer jemandem, der in der Küche arbeitet, auf den Punkt »zurufen«, worum es in dem Artikel geht.

2. Fakten und Argumente zur Bildungssituation von jungen Flüchtlingen zusammentragen

- a. Fassen Sie zusammen, welche Informationen der Text zur Schulausbildung von Flüchtlingskindern enthält. Vervollständigen Sie Ihr Wissen anschließend mithilfe einer 15-minütigen Internet-Recherche. Fassen Sie dann im Plenum die wichtigsten Aspekte zusammen.
- b. Geben Sie wieder, welche Kritik an der herrschenden Praxis der Beschulung von Flüchtlingen im Artikel zur Sprache gebracht wird – entweder direkt oder durch Aussagen Dritter. Erörtern Sie, ob die Argumente in Ihren Augen zutreffend sind.
- c. Interpretieren und diskutieren Sie folgende polarisierende Formulierungen:
 - »Die Streber kommen«, (S. 3, Titel)
 - »Die Gymnasien hielten sich vornehm heraus. Sie waren zuständig für das Abitur, alle anderen für die Integration.« (S. 4, Zeile 60–61)
 - »»Diese Kinder sehen die Schule für sich als große Chance – anders als viele Migranten der zweiten und dritten Generation.« (S. 4, Zeile 75–76)

3. Projekte zur Flüchtlingshilfe im eigenen Umfeld recherchieren und vorstellen

- a. Informieren Sie sich, ob und welche Initiativen oder Einrichtungen für Flüchtlinge es in Ihrer Schule gibt. Falls es keine gibt, suchen Sie nach anderen (Ausbildungs-)Projekten in Ihrer Region. Bilden Sie anschließend Gruppen, die je ein Beispiel als Thema bearbeiten.
- b. Teilen Sie Ihre Gruppe in Aufgabenbereiche: Ein Team besucht die Initiative vor Ort, sammelt Eindrücke und befragt Personen hierzu. Ein weiteres Team recherchiert zu diesem Projekt Hintergrundmaterial, das den konkreten Fall in einen allgemeingültigen gesellschaftspolitischen Kontext einbindet. Halten Sie Ihre wichtigsten Recherche- und Reportage-Ergebnisse schriftlich fest, und geben Sie sie in Ihrer Gruppe weiter. Erörtern und bewerten Sie das Material.
- c. Schreiben Sie zum Abschluss in Einzelarbeit ein Feature zu diesem Thema (siehe hierzu auch Aufgabe 1).

4. Betroffene jugendliche Flüchtlinge interviewen

Suchen Sie in Ihrem direkten (schulischen) Umfeld, in der Region oder über Soziale Netzwerke Kontakt zu einem betroffenen jungen Flüchtling, der über seine schulische Ausbildung in Deutschland und/oder seinem Heimatland erzählen kann. Fragen Sie nach seinen Erfahrungen, Wünschen und Forderungen. Verschriftlichen Sie anschließend Ihr Interview.

5. Leserkommentare zum Artikel diskutieren

Folgender Abschnitt des Artikels wird von den Lesern auf ZEIT ONLINE kontrovers kommentiert (S. 5, Zeile 112ff.):

»Sie sind dann Gymnasiasten – auch wenn sie kaum Deutsch sprechen, kein Englisch, im Herkunftsland nie Mathematikunterricht hatten und als weitere Fremdsprache Persisch sprechen, aber kein Latein.«

Nehmen Sie Stellung zu folgenden Leserkommentaren, und beurteilen Sie, ob die Interpretation der Leser der Intention der Autorin bzw. den dargebrachten Fakten gerecht wird.

- a. »Der [...] Satz ist mehr als verwirrend, denn er suggeriert, dass im Iran (denn da spricht man Persisch) weder Mathematik noch Englisch unterrichtet werden. Ich bin Iranerin und kann bezeugen, dass der Anspruch in den naturwissenschaftlichen Fächern bei Weitem höher liegt als an deutschen Gymnasien. [...] Schade, denn mit solchen undurchdachten Aussagen wird nur das Bild des ungebildeten Wirtschaftsflüchtlings untermauert.« (User: sternstunden, 19. 7. 2015, 23:58 Uhr)
- b. »Selbstverständlich kann man Migranten Schulabschlüsse und auch das Abitur schenken, damit sie per ›Chancengleichheit‹ einen positiven Start in Deutschland erhalten. Aber wer wird ihnen nach diesen ›Sonder-Abschlüssen‹ ihr angestrebtes Arbeitsverhältnis geben, wenn der Arbeitgeber doch weiß, dass sie weniger qualifiziert sind?« (User: Bloomen, 20. 7. 2015, 3:46 Uhr)
- c. »Wer trotz traumatischer Kindheit, Flucht und Krieg, einer Jugend in staatlich vorgeschriebener Armut, in einem nicht selten feindseligen Umfeld und ohne für diese Voraussetzungen ausgebildete Lehrkräfte dennoch gute Leistungen bringt, verdient vielleicht, dass man öfter ein Auge zu drückt als beim Mittelschichtskind, welches mit Mühe und Not und Nachhilfe durchs Abi gedrückt wird.« (User: trallala123, 20. 7. 2015, 0:33 Uhr)

Arbeitsblatt 2

»Wir vergeuden Talente!«

Das Arbeitsverbot für Asylbewerber gehört abgeschafft, sagt Herwarth Brune, Deutschlandchef des Zeitarbeitskonzerns Manpower.

DIE ZEIT: Herr Brune, Deutschland erwartet dieses Jahr mehr als 300.000 Asylbewerber.* Die meisten von ihnen suchen nicht nur Schutz, sondern auch Arbeit. Würden Sie diesen Menschen einen Job geben?

Herwarth Brune: Sofort! Aber ich darf nicht. Asylbewerber bekommen in Deutschland keine normale Arbeitserlaubnis, ich kann als Arbeitgeber nicht auf sie zugehen. Das ist Irrsinn.

ZEIT: Warum?

Brune: Wir haben etwa eine Million offene Stellen. Die Hälfte der deutschen Firmen sagt, dass ihnen Aufträge entgehen, weil sie nicht genug Fachkräfte haben. Wir sollten froh sein um jeden, der zu uns kommt. Stattdessen verbieten wir Hunderttausenden, bei uns zu arbeiten. Wir vergeuden Talente!

ZEIT: Es gibt knapp drei Millionen arbeitslose Deutsche. Haben die nicht auch ein Recht zu arbeiten?

Brune: Es gibt keinen Grund, deutsche Arbeitslose und Asylbewerber gegeneinander auszuspielen. Freie Stellen bleiben vor allem deshalb unbesetzt, weil viele deutsche Arbeitslose nicht zur richtigen Zeit mit den richtigen Qualifikationen am richtigen Ort sind. Einige müssten für einen Job umziehen, können oder wollen das aber oft nicht. Vielen Asylbewerbern dürfte es egal sein, ob sie in Sachsen-Anhalt oder in Bayern arbeiten. Wir könnten doch versuchen, Asylbewerber gezielt dort hinzubringen, wo es Jobs für sie gibt.

ZEIT: Wie gut sind die Asylbewerber denn ausgebildet?

Brune: Wir dürfen ja keine einstellen, deshalb kann ich das aus erster Hand nicht sagen. Aber ich kann von den Erfahrungen mit Kollegen sprechen, die als anerkannte Flüchtlinge in Deutschland leben und für uns arbeiten, Syrer und Afghanen zum Beispiel. Mit denen haben wir exzellente Erfahrungen gemacht.

ZEIT: In Deutschland fehlt es vor allem an hoch qualifizierten Arbeitskräften. Wie viele Asylbewerber haben solche Qualifikationen?

Brune: Laut der Bundesagentur hat jeder fünfte Asylbewerber einen Hochschulabschluss. Die Anerkennung ausländischer Abschlüsse ist in Deutschland allerdings ziemlich kompliziert, das könnte noch besser geregelt werden.

ZEIT: Und die, die nicht studiert haben?

* Aktualisierung: 800.000 Asylanträge für 2015 (Quelle: Bundesinnenministerium, Stand: August 2015)

Brune: Die brauchen wir sogar noch dringender. Der größte Mangel besteht nicht bei Diplom-Ingenieuren, sondern bei den Facharbeitern. Wir bilden bei Manpower schon jetzt jedes Jahr Tausende Leute aus dem Ausland aus, um den Bedarf zu decken: Schaltschrankverdrahter, Industriemechaniker und Gabelstaplerfahrer zum Beispiel. Wir schicken sie zusammen mit der Bundesagentur für Arbeit und den lokalen
40 Jobcentern in Qualifizierungsprogramme, die dauern bis zu zwei Jahre. Die Bundesagentur und die Kommunen zahlen den Sprachkurs und die Fortbildung. Wir als Personaldienstleister zahlen den Lohn. Montag bis Donnerstag arbeiten die Leute beim Kunden, Freitag machen sie im Betrieb oder in der Berufsschule die Ausbildung. Nach rund zwei Jahren bekommen sie ein Zertifikat.

45 **ZEIT:** Was sind das für Menschen, die Sie aus dem Ausland rekrutieren und ausbilden?

Brune: Die meisten kommen aus dem EU-Ausland, aus Polen zum Beispiel. Oft sind das junge Leute mit einer riesigen Bereitschaft, sich einzubringen. Die wollen keine Almosen, die wollen was erreichen. Es gibt natürlich immer Ausnahmen, da müssen wir uns nichts vormachen. Aber die meisten ausländischen
50 Kollegen, die ich erlebt habe, sind nicht weniger engagiert als deutsche Arbeitnehmer. Die Kollegen aus Krisenländern sowieso. Ich habe Freunde aus Syrien, die in Deutschland leben. Deren Verwandte erleben den Krieg hautnah. Alles, was die Flüchtlinge wollen, ist, sich in Frieden wieder eine Existenz aufbauen.

Caterina Lobenstein, DIE ZEIT Nr. 15/2015,
<http://www.zeit.de/2015/15/asylbewerber-zeitarbeit-fluechtlinge-arbeitsverbot>

Hintergrundinformationen: Arbeitserlaubnis und Integrationshilfen für Asylbewerber

Eine große Mehrheit der Deutschen befürwortet eine schnellere Aufnahme von Asylbewerbern in den Arbeitsmarkt. Laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung sprechen sich 84 Prozent der Bundesbürger dafür aus. In derselben Umfrage äußerten 40 Prozent der Befragten allerdings auch die Meinung, dass Deutschland bereits jetzt an seine Belastungsgrenze bei der Aufnahme von Flüchtlingen stoße.

5 Die lange Ungewissheit in Asylverfahren verhindert der Studie zufolge die schnelle Eingliederung von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt. Zwar habe die Bundesregierung die Residenzpflicht und das Arbeitsverbot für Asylbewerber auf drei Monate verkürzt. Während der Wartezeit aber bleibe der Weg in den Job versperrt. Arbeitgebern sei die Unsicherheit zu hoch, stellt Studienautor Professor Dietrich Thränhardt in
10 der am heutigen Dienstag veröffentlichten Untersuchung fest. Im Schnitt dauere das Verfahren im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) 7,1 Monate. [...] Die Studie empfiehlt der Politik mehrere Möglichkeiten, die Integration zu beschleunigen. Vorrang müsse haben, den Bearbeitungsstau bei den Asylverfahren aufzuheben. Die Autoren der Studie beklagen, dass dieser Stau in keinem anderen EU-Land so lang sei wie in Deutschland. Bereits während der Wartezeit sollten die Asylbewerber Deutsch lernen
15 können, laut Studie ist das aber bislang nur in fünf Bundesländern möglich. Zusätzlich sollten Ausbildungsstand, Arbeitserfahrung und Berufsperspektiven erfasst und an die Bundesanstalt für Arbeit weitergeleitet werden. So könne laut Studie spätestens nach drei Monaten die aktive Arbeitsvermittlung starten.

ZEIT ONLINE, 26.5.2015, <http://www.zeit.de/gesellschaft/2015-05/asyl-verfahren-arbeitserlaubnis-bertelsmann-studie>

Aufgaben

1. Das Textverständnis klären

- a. Fassen Sie den Standpunkt von Herwarth Brune in einem Satz zusammen.
- b. Erstellen Sie eine Liste der Argumente, die der Manpower-Chef vorbringt, um seine Position zu stützen.

2. Argumente und Positionen anhand der Faktenlage überprüfen

Unterziehen Sie die Thesen aus dem Interview einem Faktencheck, indem Sie statistisches Material hierzu zusammentragen. Bilden Sie Recherche-Teams, die zu unterschiedlichen Aussagen Informationen zusammentragen. Nutzen Sie hierfür ausschließlich Medien des Qualitätsjournalismus (kein Boulevard), seriöse Blogs von Fachleuten oder wissenschaftliche Publikationen. Fassen Sie die wichtigsten Fakten knapp zusammen, und geben Sie die Quellen an.

Thesen aus dem Interview:

- a. Es gibt eine Million offene Stellen in Deutschland.
- b. Bei der Hälfte der deutschen Firmen besteht Fachkräftemangel.
- c. Deutsche Arbeitssuchende sind nicht bereit umzuziehen.
- d. Jeder fünfte Asylbewerber hat einen Hochschulabschluss.
- e. Die Flüchtlinge wollen arbeiten und sich einbringen.

3. Standpunkte und Interessen analysieren

- a. Erschließen Sie, welches Interesse Herwarth Brune als Chef einer Zeitarbeitsfirma an einer Arbeitserlaubnis für Asylsuchende haben könnte. Informieren Sie sich gegebenenfalls im Vorfeld über die Arbeitsweise von Zeitarbeits-Unternehmen.
- b. Erörtern Sie, inwiefern die Gefahr besteht, dass der gewählte Interviewpartner nicht die nötige Objektivität besitzt, um als Experte befragt zu werden. Überprüfen Sie, ob die Journalistin in ihrer Fragetechnik abwägende oder kontroverse Perspektiven in das Gespräch einbringt.

4. Die Rechtsgrundlage klären und Lösungsansätze für die Integration von Asylsuchenden erörtern

- a. Recherchieren Sie, welche Voraussetzungen Flüchtlinge und Asylbewerber erfüllen müssen, um eine legale Arbeitsstelle annehmen zu dürfen. Fassen Sie die wichtigsten Punkte in einer Übersicht zusammen.
- b. In den Hintergrundinformationen zum Interview (Seite 9) wird eine Bertelsmann-Studie zitiert, mit Empfehlungen für eine Beschleunigung der Integration von Asylsuchenden. Führen Sie die Ideen oder auch Kommentare hierzu mithilfe eines Brainwriting-Prozesses weiter. Nutzen Sie hierfür einen Chat, ein Messaging-Programm oder Twitter, und verfolgen Sie die schriftliche Ideenfindung per Beamer. Halten Sie nach einer festgelegten Zeit eine Feedback-Runde, und beurteilen Sie, welche Maßnahmen in Ihrer Lerngruppe Zustimmung finden, und welche eher kontrovers bis ablehnend eingestuft werden.



Internetseiten zum Thema:

Flüchtlinge: Die neuen Fachkräfte und Musterschüler?

ZEIT ONLINE: Draußen vor der Tür

<http://www.zeit.de/2013/52/schule-asyl-fluechtlingkinder>

ZEIT ONLINE: Gegen die Wand

<http://www.zeit.de/2015/13/einwanderung-arbeit-erlaubnis-bildung-qualifikation>

ZEIT ONLINE: Gebt den Flüchtlingen Jobs!

<http://www.zeit.de/wirtschaft/2015-05/fluechtlinge-asyl-arbeit-job>

Tagesspiegel: Schwieriger Start an deutschen Schulen

<http://www.tagesspiegel.de/wissen/willkommensklassen-fuer-fluechtlinge-schwieriger-start-an-deutschen-schulen/12120610.html>

Bertelsmann Stiftung: Die Arbeitsintegration von Flüchtlingen in Deutschland

<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/die-arbeitsintegration-von-fluechtlingen-in-deutschland-1/>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Asyl- und Flüchtlingsschutz

<http://www.bamf.de/DE/Migration/AsylFluechtlinge/asylfluechtlinge-node.html>



Das kostenlose ZEIT-Angebot für Schulen
Die Unterrichtsmaterialien für das Schuljahr 2015/2016 »Medienkunde« und »Abitur, und was dann?« können Sie kostenfrei bestellen.
Lesen Sie auch drei Wochen lang kostenlos DIE ZEIT im Klassensatz! Alle Informationen unter www.zeit.de/schulangebote.

IMPRESSUM

Projektleitung: Wiebke Prigge, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG
Projektassistenz: Marlen Handayani, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG
Didaktisches Konzept und Arbeitsaufträge: Susanne Patzelt, Wissen beflügelt